



KSBB

Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern



Postchristlich ist nicht säkular. Eine notwendige Unterscheidung

Von Harald Seubert

I. Grundlagen

1. Die Ausgangslage

Religionssoziologie und Zeitdiagnostik sprechen heute oftmals von einem „postchristlichen“ Charakter, zumindest in Westeuropa und insbesondere in Deutschland.¹ Diese Tendenz ist tatsächlich unverkennbar: Die Mitgliedschaft in den verfassten Landeskirchen, aber auch der römisch-katholischen Kirche, soll sich bis 2060 nach verlässlichen Schätzungen halbieren.² Erweckungs- und Neubekehrungsbewegungen können dies nicht nennenswert konterkarieren. Eine neu sich entfaltende Bekenntnisbewegung wie in den Sechzigerjahren ist nicht in Sicht. Zumindest ebenso signifikant ist es, dass die Präsenz christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit auf ein Minimum zusammenschrumpft. Damit ist nicht die öffentlich-rechtliche Präsenz von Klerikern beider Konfessionen gemeint, sondern das ausdrücklich und entschieden christliche Zeugnis, das sie ablegen.

Die Berufung auf die Bibel, die Essenz der Gebote Gottes im Sinn einer Offenbarungsethik schmilzt rapide zusammen. Wenn man nach den Ursachen fahndet, so stößt man einerseits in der außerkirchlichen Sphäre auf eine zunehmende Gleichgültigkeit und Ahnungslosigkeit vom ABC des christlichen Glaubens. Dies weist aber auf ein weitgehendes Verfehlen und Versagen der Lehraufgabe von Theologie und Kirche hin: Die Verkündigung und Vermittlung von Schrift und Bekenntnis ist auf allen Ebenen vom Grundschulunterricht bis zur gemeindlichen Erwachsenenbildung gefährdet. Offensichtlich unterliegen die Kirchen einer bewussten oder unbewussten

¹ D. Pollack, Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und Europa II, Tübingen 2009, S. 13ff.

² Vgl. zu der Raffelhüschen-Projektion u. a. <https://www.dbk.de/themen/kirche-und-geld>, Am Donnerstag, 2. Mai 2019 hat das Forschungszentrum Generationenverträge zusammen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die Ergebnisse einer koordinierten Mitglieder- und Kirchensteuerprojektion für die evangelische und katholische Kirche der Öffentlichkeit vorgestellt. Für die 20 evangelischen Landeskirchen und die 27 (Erz-)Bistümer der katholischen Kirche wurde ermittelt, wie sich Kirchenmitgliedschaftszahlen und Kirchensteueraufkommen langfristig bis zum Jahr 2060 entwickeln werden – wenn das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten der letzten Jahren auch für die Zukunft repräsentativ ist. Die Kirchen wollen die Erkenntnisse der Studie nutzen, um sich langfristig auf Veränderungen einzustellen. Nähere Informationen dazu unter www.ekd.de/projektion2060 und www.dbk.de/themen/kirche-und-geld/projektion-2060/.

Agenda zunehmender Selbstsäkularisierung. Hier erweist sich das Konzept der „Public Theology“, das ausgehend von Niebuhr und Tillich von Martin Marty (*1928) als feststehender Terminus eingeführt wurde, der Deutung christlicher Religion als einer Fortsetzung einer erwünschten Zivilreligion mit anderen Mitteln, als fatal.³ Diese Zivilreligion bringt eine Agenda des moralisch Wünschenswerten, der Menschenliebe und Sozialverpflichtung und der „sozialen“ oder „ökologischen Sünde“ auf den Tisch, heute auf Migrationspolitik, Klimawandel, „Gender-Gerechtigkeit“ bezogen. Jene Moral wagt sich nur insoweit als christlich zu „outen“, als dieser christliche Kern in das allgemeine Bewusstsein eingegangen ist: etwa mit der Maxime, man solle den Armen schützen, die Gerechtigkeit fördern und die Schöpfung bewahren.

Ein Effekt ist, dass theologische und kirchliche Differenzen, auch konfessioneller Art, kaum mehr verstanden werden. Diejenigen, die ihre Lehre und ihr Bekenntnis zu vertreten hätten, verbergen beides lieber und suchen Anschluss an die Meinungen eines postchristlichen Wertekanons. Ein solcher christlicher Analphabetismus trägt dazu bei, dass christliche Positionen in der Öffentlichkeit herabgesetzt werden und dort, wo sie mit Entschiedenheit für die Geltung Gottes bleibender Gebote auch in unserer Zeit eintreten, absurderweise mit Vorwürfen des Fundamentalismus oder Fanatismus belegt werden. Dies gilt für Lebensschutz und Sexualethik gleichermaßen wie für die deutlich gezogene Grenze zwischen Politik und Rechtsstaat (Civitas terrena) einerseits und Reich Gottes andererseits (Civitas Dei).⁴ In einer derart geprägten Öffentlichkeit fällt der zentrale Unterschied der Zwei-Reiche-Lehre aus. Die Utopie einer wünschenswerten Moralisierung tritt an die Stelle der Eschatologie. Mit dem Gericht wird aber auch die Gnade aus dem Bewusstsein gedrängt. Das Bewusstsein von der Sündhaftigkeit des Menschen, der vor Gott ständig erlösungsbedürftig bleibt,⁵ wird kaum mehr kommuniziert.

Offensichtlich sind eine solche Kirche und Gemeinde, die sich um ihre eigenen Wurzeln betrügen, auch nicht in der Lage, den ungeheuren Schatz der biblischen Offenbarung von Gott sprachlich und in anderen Künsten angemessen weiterzugeben.

³ Verweis auf meinen P.-Theology-Text in Diakrisis, 2018/4. Siehe für den deutschsprachigen Kontext die Reihe H. Bedford-Strohm (Hg.), *Theology in the Public Square, Kirche in der Öffentlichkeit*. Zürich 2011, bzw. die populäre Fassung: Ders., und M. Käbmann, *Die Welt verändern. Was uns Glaube heute zu sagen hat*, Berlin 2016.

⁴ Zu diesen Leitbegriffen von Aurelius Augustinus, die tief in die Zwei-Reiche-Lehre hineinverweisen, vgl. G. Rohrmoser, *Religion und Politik in der Krise der Moderne*. Graz, Wien, Köln 1989, S. 164ff.

⁵ So exemplarisch Luthers *Disputatio de Homine*, vgl. G. Ebeling, *Lutherstudien Band I. Disputatio de Homine*. Tübingen 1977.

Jüngste Vorschläge für einen nicht nur interkonfessionell, sondern auch zwischen den „monotheistischen Religionen“ aufzuteilenden Religionsunterricht⁶ bekräftigen die Tendenz, dass es nicht mehr auf die Konfession, ja nicht einmal auf die Religion ankommt, sondern nur auf eine allgemeine moralische Rückbindung an „etwas Höheres“, „etwas Göttliches“. Ob dieses sich in abstrakter und belangloser „Allgemeinheit“, als Ursprung ethischer Pflichten, zeigt wie das fade Gas des „höheren Wesens“ in der Französischen Revolution⁷ oder ob der Anspruch einer solchen allgemeinen Religiosität von einer Religion gekapert wird, die den Anspruch auf Letztgültigkeit oder größte Universalität erhebt, ist eine bislang offene Frage. Weniger offen ist, dass dafür einerseits ein (politisch ambitionierter), aber im Westen salonfähiger Islam infrage kommt, andererseits aus dem Fernen Osten inspirierte Versprechungen der Selbsterlösung und Friedfertigkeit, die nach wie vor auf der Woge der Esoterik schwimmen.

2. Selbstsäkularisierung der Kirche und die Überdehnung des Säkularismus

Gerade hier gilt: Wo der Glaube an den einen, wahren, trinitarischen Gott fehlt und selbst in seiner Kirche nicht mehr präsent ist, breitet sich eine tiefe Sinnleere aus. Max Weber konstatierte bereits nach dem Ersten Weltkrieg, dass dort, wo dieser Glaube ausfalle, „die alten Götter aus ihren Gräbern“ stiegen⁸ und die Geister und Herzen besetzten. Ähnlich eindrücklich sah dies Thomas Mann auf den Schlusseiten seines Romans *Der Zauberberg*: Eine sich für aufgeklärt haltende Menschheit schließt sich okkulten Praktiken an und gerät in die Falle des „großen Stumpfsinns“.⁹ Für Thomas Mann war dies offensichtlich das Indiz eines Niedergangs, der sich in dem schlafwandlerischen Sog in den großen Krieg fortsetzt.

Was geschieht auf dem Weg zum „postchristlichen Paradigma“? Die von Friedrich Gogarten vor einem Menschenleben getroffene Unterscheidung zwischen „Säkularisierung“ und „Säkularismus“ ist hier einschlägig.¹⁰ Im Zusammenhang der Säkularisierungsprozesse seit der Frühen Neuzeit verlieren christliche Begründungen ihre unmittelbare und umfassende Überzeugungskraft. Doch eine christliche Essenz, die um ihre Herkunft noch weiß, ist nach wie vor gegenwärtig. In diesem Sinn ist der

⁶ Vgl. W. Härle, Religionsunterricht unter pluralistischen Bedingungen. Eine kritische Sichtung des Hamburger Modells. Leipzig 2019.

⁷ So G.W. F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, in: Ders., Theorie-Werkausgabe Band III. Frankfurt/Main 1970, S. 285.

⁸ M. Weber, Wissenschaftslehre, Tübingen 1988, S. 605.

⁹ Th. Mann, Der Zauberberg, ders., Frankfurter Ausgabe. Frankfurt/Main 1981, S. 788-893.

¹⁰ F. Gogarten, Verhältnis und Hoffnung der Neuzeit. Die Säkularisierung als theologisches Problem. München 1966.

christliche Glaube auch in der deutschsprachigen Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert noch präsent gewesen. Ein so grundlegender Begriff wie derjenige der Menschenwürde zehrt noch erkennbar von der biblisch bezeugten Gottebenbildlichkeit.

„Säkularismus“ hingegen wendet sich bewusst und provokativ gegen die Wurzel des Glaubens. Er versucht, sie auszureißen. Bezeichnend ist es, dass der Säkularismus neureligiöse Tendenzen in weit stärkerem Ausmaß wachruft als die Säkularisierung. Er zeigt damit, dass die Gleichung von „postchristlich“ und „säkular“ gerade nicht aufgeht und dass eine Welt, die sich selbst mutwillig im Zeichen des „Todes Gottes“ versteht,¹¹ für das religiöse Bedürfnis nicht das letzte Wort hat. Der Neuprotestantismus hat einerseits die Tendenz zu einer moralistischen Reduktion von Offenbarung und Gnade formuliert.¹² Sie unterlag weiteren Verkürzungen bis zur Schwundstufe einer ethizistischen Zivilreligion, die sich immer weiter vom christlichen Glutkern entkoppelt. Diese hat mittlerweile unter dem Einfluss der „Public Theology“ das Antlitz einer bewusst libertären, auf Toleranz des Laissez-faire und säkulare Humanität ausgerichteten Lehre angenommen. Hier entsteht eine neue Allianz von Thron und Altar, in der Kirche und Gemeinde die öffentliche Mainstream-Agenda nachvollziehen, von innerweltlichem Fortschritt und Befreiung ausgehen, anstatt nach Schrift und Bekenntnis zu urteilen und ihr öffentliches Mandat einzubringen. Auf diese Weise entsteht ein innerchristlicher Säkularismus, der ein paradoxes Ergebnis zeitigt: Was dem zeitgeistkonformen Mainstream widerspricht, auch wenn es aus dem Gebot Gottes und seiner Weisung hervorgeht, soll auch innerhalb der Kirche keinen Raum haben. Das Mehrheitsprinzip überholt das Wahrheits- und Schriftprinzip.

Bedenklich ist diese Selbstsäkularisierung, weil sie der staatlichen Gewalt und ihren Entscheidungen eine höhere Weihe gibt und sie kaum kritisiert. Damit werden gesinnungsethisch-jakobinische Positionen gegenüber einer klugen und abwägenden Verantwortungsethik gestärkt. Dass sich der Spielraum des Satisfaktionsfähigen, der ausgehaltenen Meinungsunterschiede im öffentlichen Raum damit vermindert, dass Personen mit anderen politischen Positionen in einer solchen Kirche zunehmend heimatlos werden, ist eine weitere unguete Tendenz.¹³

¹¹ Zu Nietzsches Topos vom Tod Gottes vgl. E. Biser, Nietzsche – Gottsucher oder Antichrist? Nietzsches provokative Kritik des Christentums. Salzburg 1982, S. 54 ff.

¹² Natürlich müsste dies im Einzelnen ausgeführt werden. Ich denke hier an eine Linie von Schleiermacher über Ritschl bis in die Gegenwart, die die Moral als äußerste und letzte Hypostase des christlichen Glaubens festhält und in der heutigen Version Politischer Theologie oder Public Theology an ihren Endpunkt kommt.

¹³ Klarsichtig R. Safranski u.a., Klassiker! Ein Gespräch über die Literatur und das Leben. München 2019, S. 114f.

Denn es macht natürlich einen Unterschied aus, ob eine politisch idealistische Meinung geäußert wird oder ob sie sogleich einen höheren Segen empfängt.

3. Krise

Gerade der Säkularismus zeigt, übrigens schon seit fast 200 Jahren, dass sich die postchristliche Weltsicht nicht durchhalten lässt. Dies gilt bezeichnenderweise nicht nur für die außerkirchliche Welt, sondern auch für eine Kirche und Gemeinde, die ihren Grund in Christus gemäß Schrift und Bekenntnis verlieren bzw. ins bloß Symbolische verdünnen.

Angesichts dieser Verneinungen des in Christus gegebenen Heils flieht der Mensch als der, der Heil und Erlösung sucht, in Auswege. Kein Geringerer als G. W. F. Hegel hat dies in den „Prolegomena“ seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* bereits eindeutig analysiert. Wo der Platzregen des lebendigen Wortes Gottes ausbleibt, bleibt dürres Land zurück.¹⁴ Abstraktion, Moralthologie und Politische Theologie lassen die Herzen ungetröstet. Sie geben nicht Halt im Leben und Sterben. Deshalb kommt es bei immer stärkerer Abstraktion der christlichen Botschaft zu Fluchtbewegungen in die verschiedenen esoterischen und neureligiösen Bewegungen. Dies vollzieht sich alles in allem in der Flucht aus den verfassten Kirchen hinaus. Teilweise gehen die eklektizistischen Religionsformen aber auch in die kirchlich organisierte christliche Eventkultur (etwa auf Kirchentagen oder in Akademien) ein. Wo der Glaube, in dem sich Gott selbst aus der Einheit von Wahrheit und Liebe offenbart hat, geleugnet wird oder wo er doch seine Verbindlichkeit verliert, kommen diverse Formen von Irr- und Aberglaube zum Tragen. Das berühmte, grandiose Bild Goyas gilt auch für den Glauben und seine Apostasien: „Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“.¹⁵

II. „Postchristliche“ Religiosität

1. Individualisierung

Die Religionssoziologie spricht hier von einer zunehmenden Pluralisierung und Individualisierung religiöser Vorstellungen.¹⁶ Faktisch ist die Forderung nach einer

¹⁴ G.W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* Band I., Theorie-Werkausgabe Band 16. Frankfurt/Main 1970, S. 45.

¹⁵ Zu Goya: W. Hennis, Wilhelm Hennis: Goyas Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer. auf humboldtgesellschaft.de (Vortrag vom 16. März 1999 – Humboldt-Gesellschaft in Berlin).

¹⁶ Vgl. etwa D. Pollack, *Religion and Modernity. An International Comparison*. Oxford 2017.

totalen Individualisierung aber sehr viel weniger individuell, als sie meint. Sie ist in stärkerem Maß abhängig von den Tendenzen des Zeitgeistes, als es ihr bewusst ist. Das einzelne Individuum findet sich auf einem „Markt der Möglichkeiten“ wieder, auf dem auch andere Individuen ihre passgenauen Lösungen finden. Ähnlich wie in der Kälte der Kalküle des Marktes meint der Einzelne, sich genau erkannt zu finden, und tatsächlich überrollt ihn doch nur eine Maschinerie, die auch den Konsumenten und Produzenten überrollt. Dieser „Zeitgeist“ wird seinerseits überhöht, was schon in den Reformbewegungen der Zwanzigerjahre unter dem Stichwort vom „Heiligen Zeitgeist“ verhandelt wurde.¹⁷

Im Wesentlichen sind es zwei Linien, die in dieser postsäkularen Neureligiosität verfolgt werden. Die eine beruft sich seit vierzig Jahren auf die Esoterik. Die andere, noch weit weniger frequentierte, sucht nach neuer Verbindlichkeit und Klarheit. Sie dürfte zunehmend nicht mehr in vom christlichen Glauben abgespaltenen Apostasien ihr Zentrum finden, sondern auch in Islam und Islamismus.

2. Esoterik: Der erste Typus „nachchristlicher“ Religiosität

1. Im Kern basiert jene Esoterik, die seit Mitte der Achtzigerjahre das Spektrum der Religiosität mitbestimmt, auf dem Glauben an eine durchgehende Evolution, bis hin zur Bewusstseinsentwicklung. Die Rede war, etwa bei F. Capra (*1939), von der „Selbstorganisationsdynamik des gesamten Kosmos“. Dem Menschen kommt damit eine gesteigerte Verantwortung zu. Ein anderer Exponent der Esoterik, Peter Russell (*1946), formulierte: „Wir sind jetzt die Sachwalter des Evolutionsprozesses auf Erden.“¹⁸ Damit verbindet sich erneut die Erwartung, ein neuer Mensch müsse auftreten: Ein neuer Mensch, wie er nicht nur in der Lebensreformbewegung, sondern auch in den beiden großen totalitären Ideologien gefordert worden war. Es sei möglich, durch Bewusstseinsprung die Realität um sich zu verändern und verfügbar zu machen. Dies ist in der Konsequenz eine säkulare Naherwartung. Die Menschheit stehe vor einem „Evolutionssprung“, lehren die Esoteriker. Die Vision eines umfassenden Weltfriedens, etwa im Zuschnitt von Hans Küngs „Projekt Weltethos“, einer Gemeinschaft der Erleuchteten, macht die neobuddhistische Orientierung politisch wirksam. Esoteriker erwarteten, diese Menschheit könne zu einem großen geistig-synergetischen Organismus werden. Erhofft wurde mit dem neuen Menschen eine neue Welt, Zeitalter der Erleuchtung, Auflösung der Ich-Welt-Differenz, Subjekt-Objekt-Spannung in einem großen, übergreifenden Eins-Sein, in

¹⁷ Dazu F.-W. Graf, Der heilige Zeitgeist. Studien zur Ideengeschichte der protestantischen Theologie der Weimarer Republik. Tübingen 2011, S. 7ff.

¹⁸ Vgl. die Aussagen auf seiner Homepage: www.peterrussell.com.

dem sich der Mensch in die Welt auflöst und diese nochmals ins Nichts. Klar zu erkennen ist die Gefahr einer fehlenden Demut und Achtung vor dem Individuum. Der Welt-Überplan geht über den Einzelnen hinweg.

Ken Wilber (*1949) sieht diese Bewusstseinsrevolution als einen jahrtausendelangen Prozess. Die Zukunft des Menschen, so lehrt Wilber, ist ein Weg zur Gottwerdung. Hier kehrt die alte Idee vom Übermenschen wieder, der Friedrich Nietzsche am Ende des 19. Jahrhunderts klare Konturen gegeben hat. Der Mensch ist nicht mehr Tier, er ist noch nicht Gott. Er ist ein „Zwischen“. Doch er kann über sich hinauswachsen, in einen perfektionierten Zustand.¹⁹ Wilber diagnostiziert die Selbstüberschreitung von Mann und Frau zu einem neuen hermaphroditischen Überwesen. Sie werden Intuition und Vernunft verbinden. Mental-psychische Klarheit wird wachsen. Sie werden herausfinden, dass das Mental-Psychische die Körperphysiologie beeinflussen und umwandeln kann. Sie werden psychisches Wachstum als evolutionäre Transzendenz begreifen. Erziehung wird zur Transzendenz führen.²⁰ Der neue Mensch wird teilweise im Ergebnis einer karmischen Perfektionierung als Glied in der Einheit von Christus, Krishna und Buddha verstanden.

Das Zeitalter des Wassermanns (Aquarius) ist Unterpfand eines künftigen umfassenden Friedens zwischen Mensch und Kosmos. An die Stelle der Eschatologie tritt wieder einmal die Utopie, eine Selbstvervollkommnung der Welt, die sich wie von selbst in ätherische Höhen schwingt.

In der Frühphase der Esoterik wurde der Anspruch, in ein neues Weltalter einzutreten, besonders lautstark formuliert.

Die Rede war von altem und neuem „Paradigma“. Die westliche kartesisch-mechanistisch-newtonsche Paradigmata hätten die Neuzeit bestimmt; ihre Ideen und Wertvorstellungen; Reduktionismus, naturwissenschaftliche Methoden, Kampf ums Dasein und um materiellen Fortschritt. Ein neues ökologisch-ganzheitliches Paradigma sei schon deshalb erforderlich, weil die Erde geschont werden müsse. Hier ist von der „verwobenen Welt“ die Rede; von grundsätzlichem Bewusstseinswandel. Damit verbindet sich die Vorstellung einer Überwindung der Grundlagen der bisherigen Zivilisation.²¹

¹⁹ K. Wilber, Naturwissenschaft und Religion. München 1999, S. 17ff.

²⁰ Ibid., S. 54f.

²¹ Vgl. H.-P. Dürr, Es gibt keine Materie! Revolutionäre Gedanken über Physik und Mystik. Amerang 2012.

Dennoch sieht man bei einem kritischeren Blick rasch, wie stark New Age dem Muster des Fortschritts im 20. Jahrhundert verhaftet bleibt. Nach wie vor wird evolutionistisch argumentiert. Die „Wissenschaft“ wird gefeiert; Quantenphysik spielt eine besondere Rolle.

Die Grundlehre besagt, die Welt bestehe im Kern aus „einer Energie, die überall vorhanden ist“; so öffnet sich ein Zugang zum inneren Geheimnis der Wirklichkeit. Religionen sind für den Esoteriker nur Ausdruck der einen, allumfassenden Wahrheit. Geheime esoterische Weisheitslehre in allen Religionen und Traditionen.²² Am Anfang habe eine ursprüngliche Weisheitsreligion gestanden, die aber verstellt und verdeckt worden sei.

Religionssynkretismus wird unter dem Titel „Die große Ökumene des Wassermannzeitalters“ mehr oder weniger lautstark von heutigen Esoterikern und Okkultisten, von angloindischen Theosophen und New-Age-Anhängern vertreten. Dies wird damit erklärt, dass um Christi Geburt der Frühlingspunkt vom Sternbild Widder in das Sternbild Fische gewandert sei und von dort aus betrachtet etwa 2000 Jahre später in den Wassermann wandern werde.

Hermann Rudolph, ein deutscher Esoteriker, betonte diesen Religionssynkretismus in besonderer Weise: „Liebe, das göttliche Selbst in dir und allen“, das sei es, was alle Religionen wollen. Sie wollen also alle dasselbe, entspringen alle einer Quelle. Man kann daher die Substanz noch einmal pointiert zusammenfassen: 1. weltanschaulicher Monismus; eine Lebensenergie, heiße sie nun „Chi“, Bioenergie, universelle Lebensenergie. Sie muss kultiviert werden; 2. pädagogischer Evolutionismus; Schulung dieser Lebensenergie, sodass der Einzelne Teil der „Großen Weißen Bruderschaft“ wird; 3. die Selbstverwirklichung: „Gott ist in jedem einzelnen von uns. Jeder ist sein eigener Guru.“²³

2. Furore machte auch Alice A. Bailey: Ihr Projekt, die New-Age-Welt herbei-zu-meditieren oder -zu-beten, zeigt die neue Religiosität in besonders drastischem Licht. Ein weltumfassender guter Wille soll demnach die Wende bringen. Im Neuen Zeitalter wurde die Wiederkehr Christi beschworen, als Avatar des Wassermannzeitalters. Ein sprechendes Zitat Baileys: „Durch das Zentrum, das wir Menschheit nennen, entfalte sich der Plan der Liebe und des Lichtes/Und siegle zu die Tür zum Übel./ Mögen Licht und Liebe und Kraft/den Plan auf Erden

²² Th. Detlefsen, Schicksal als Chance. Esoterische Psychologie, das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. Bertelsmann, München 1979, NA 1998.

²³ H. Rudolph, Der alte und der neue Gott. 8 Reden über Religion. München 1971.

wiederherstellen.“ Bailey begründete die erfundene Wissenschaft von der „Antahkarana“ (Sanskrit: innere Ursache), die sogenannte Regenbogenbrücke, um von dem niederen, zweiwertig logischen Wissen zu höheren Wissensstufen transzendieren zu können. Der künftige Buddha Maitreya verschmilzt mit Christus. Krischna, Imam Mahdi, Messias werden eins. Die Welteinheit gehe von ihm aus und würde telepathisch übertragen werden, wenn die Menschheit nur bereit wäre, dies anzunehmen.

3. Wie stark diese neureligiös-esoterischen Strömungen sich in christlichen Kreisen bemerkbar machen und wie sie dort weiterwirken, sieht man offensichtlich an den „Angeboten“ (das merkantile Wort!) von Kirchentagen sowie evangelischen und katholischen Akademien. Die esoterische Grundhaltung, dass von einem Evolutionismus, von „Strömen“, „Energien“ und „Flows“ die Rede ist, prägt die „religiöse Sprache“ und Erfahrungswelt zutiefst. Primär sind Erfahrung und Sehnsucht nach einem fühl- und spürbar veränderten Zustand.

Erstaunlich ist, welche kruden und verwirrenden religiösen Praktiken und Theorien auf diesen Märkten der Möglichkeiten vertreten sind. Für verehrungs- und respektwürdig gelten sie oftmals auch bei Zeitgenossen, die aus Gründen aufgeklärter Rationalität bestreiten, noch christlich glauben zu können. Übersehen wird dabei aber, dass Meditationen sich göttlicher Kräfte und Mächte bedienen, die alles andere als neutral sind, und dass die jeweiligen Praktiken nicht aus einer säkular indolenten Haltung beruhen, sondern in der konkreten Anerkennung dieser Praktik.

Peter Beyerhaus unterschied zu Recht bei diversen Religionsphänomenen im Sinn des tripolaren Schemas zwischen menschlicher Erlösungssehnsucht und -erwartung, göttlichen Teilwahrheiten, im Sinne etwa einer „natürlichen Offenbarung“ (Revelatio generalis“, Röm 1) und der dämonisch-diabolischen Seite.²⁴ Die neue, sich selbst als nachchristlich erfahrende und feiernde Religiosität hat vor allem an der menschlichen und dämonischen Dimension Anteil. Argumentiert wird vorrangig eben von menschlicher Empfindung und Sehnsucht her, der sich die gewählte Religion zu beugen hat. Es hat den Anschein, dass man selbst Herr und Wählender ist, und sich nicht von Gott ergreifen lässt.

Es wäre dabei verfehlt, pauschal den Vorwurf einer „Wellness-Religiosität“ zu erheben. Es besteht vielmehr durchaus die Bereitschaft, für die verheißenen Erlösungsoptionen Entbehrung und Mühe auf sich zu nehmen. Wer sich

²⁴ P. Beyerhaus, Er sandte sein Wort. Theologie der christlichen Mission. Holzgerlingen 1996.

hingebungsvoll solchen Praktiken widmet, erfährt wohl tatsächlich Verwandlungen seiner selbst, wie sie nicht ausbleiben, wenn man Askese und Entbehrung auf sich nimmt, wenn man fastet, Einsamkeit und Schweigen einhält. Die Frage ist aber, von welcher göttlichen Erfahrung eine Spiritualität ausgeht. Genau diese Differenzierungen können in einem „postchristlichen“ und damit in Glaubensdingen unmündig gewordenen Umfeld kaum mehr geleistet werden.

Ein religionspluralistischer Synkretismus kann zwischen der sammelnden Kraft, die von einem gregorianischen Hymnus ausgeht, und derjenigen, die auf einem buddhistischen Gong fußt, nicht mehr unterscheiden. Prominent sind alle Formen von Meditation, die sich auch unter den hochfrequentierten Kulturen der Achtsamkeit wiederfinden. Damit verbindet sich ein Religionssynkretismus, der den religiösen Pluralismus voraussetzt. Vertreten wurde er insbesondere von John Hick²⁵ unter der Leitidee, dass „Gott größer“ sei als alle Namen. Auch die christliche Offenbarung, also die Selbstaussage und das Handeln Gottes in seinem Wort nach christlicher Sicht, sei nur ein solcher Name.²⁶ Das „Reale“ (The Real), das dahintersteht, beschreibt konkret die Sehnsucht des Menschen, die nicht an Kirche und nicht an eine Heilige Schrift gebunden ist. Mittlerweile reicht das Spektrum von akzeptierten Formen der Meditation aus ehrwürdigen hinduistisch-buddhistischen Kontexten bis zu dubiosen Ausformungen des Schamanismus und wiederbelebter Stammesreligiosität.

Man muss einerseits mit aller Entschiedenheit und Kritik die nichtchristliche Dimensionierung dieser Auffassungen begreifen, aber man muss sie auch als Anfrage an das eigene christliche Zeugnis verstehen, das seinen Grund, seine Liebe und seine Autorität einbüßt.

Damit wird eine Beurteilung möglich: (1) New Age ist ein Machbarkeitsglaube zu eigen und damit verbunden eine bestimmte Gnadenlosigkeit. Es ist eine gnostische Perspektive, Wissen um die letzten Dinge durch Bewusstseinsweiterung. Dagegen Paulus 2Kor. 4,7: „Wir leben im Glauben und nicht im Schauen.“

(2) New Age verfolgt einen pantheistischen Grundansatz. Gott ist als geistige Energie gefasst oder als Geist von Gää, Teil des kosmischen Systems. Die Gottheit ist apersonal, Selbstorganisationsdynamik des Kosmos. Natur, Kosmos und Mensch sind daher das Göttliche selbst. Gott offenbart sich dagegen christlich im personalen

²⁵ J. Hick, Gott und seine vielen Namen. Frankfurt/Main 2001, S. 65ff.

²⁶ Ibid., S. 123, vgl. dazu kritisch W. Neuer, Heil in allen Weltreligionen? Das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie John Hicks. Gießen, Neuendettelsau 2009.

Gegenüber zum Menschen: Schöpfer und Erlöser, das Gegenüberstehen Gottes. Von dieser Personalität Gottes weiß New Age nichts. Sie wird aufgelöst in Kontingenzen.

(3) Unverfügbar ist der Mensch nach der christlichen Anthropologie auch gegenüber sich selbst, als Person, in seinem „Simul iustus et peccator“. Demgegenüber macht er sich in den New-Age-Praktiken zum Erfinder seiner selbst. Qua Bewusstseinsweiterung soll so das Göttliche im Menschen erschlossen werden. Die Überwindung des Ich wird angestrebt. Es wird Teil der „Selbstorganisationsdynamik des ganzen Kosmos“. Auch die Mit-Personalität des Anderen, die Hilfe, Agape, fällt weitestgehend aus. Auch hier begegnet das ERITIS SICUT DEUS: die große Verheißung vom „neuen Menschen“.

(4) Die Berufung auf Freiheit ist äußerlich. Tatsächlich zeigt sich ein dogmatischer Denk- und Sprechstil.

3. Die Suche nach Verbindlichkeit: Endstation Islamismus. Die zweite Linie

Der Weg der Esoterik führt in eine allgemeine Religiosität, die das Leiden und Ungenügen an einer technologischen, überökonomisierten Welt durch Formen und Praktiken der Selbsterlösung aufweichen will. Es gibt aber auch einen zweiten, bislang weit weniger konsequent begangenen Weg, der sich von dem liberalen, ja libertären postmodernen Christentum bewusst löst. Es ist der Weg in eine neue Verbindlichkeit, wie sie unter den mittlerweile in Europa wirksamen Religionen vor allem der Islam vertritt. Konversionen werden öffentlichkeitswirksam meist nur berichtet, wenn sich junge Menschen beider Geschlechter den Kämpfern des IS oder anderer Gruppen anschließen und dann über ihre Rückführung oder ihren Verbleib bestimmt werden muss.²⁷ Die religiöse Faszination durch den Islam setzt aber früher ein und ist weit umfassender: Dies hängt damit zusammen, dass der Einzelne aus der „neuen Unübersichtlichkeit“²⁸ und Unverbindlichkeit des westeuropäischen Pluralismus in eine umfassende Ordnung flieht. Gerade die Orthopraxie des Islam: Ein Leben nach dem Wort des Koran und eine Ethik, die nur geringe Spielräume lässt, können dabei Faszinationskraft ausüben.²⁹ Eine religiöse Urteilsfähigkeit ist von solchen Konvertiten nicht zu erwarten, auch wenn sie unter Umständen nach kurzer Zeit für die neue Religion brennen und sich sogar radikalieren. Die hohe

²⁷ Vgl. M. Rohe (Hg.), Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens. München 2014; sowie ders., Der Islam in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. München 2016.

²⁸ J. Habermas, Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt/Main 1985, S. 7ff.

²⁹ Dazu M. Wohlrab-Sahr: Konversion zum Islam in Deutschland und den USA. Campus, Frankfurt am Main/New York 1999.

religiöse und kulturelle Selbstachtung junger Muslime, der gleichaltrige Deutsche oft wenig entgegensetzen haben, deren Fähigkeit und Bereitschaft, für ihre eigene Religion einzutreten, der auf der eigenen Seite eine vollkommene Sprachlosigkeit entgegensteht, dürften zu dieser Faszinationskraft beitragen.³⁰ Es ist dabei mit Sicherheit nicht ein an westliche Lebensformen adaptierter Euroislam, der die große Faszination auslöst, sondern umgekehrt ein Identität stiftender harter Islamismus.

Richtig bleibt auch in diesem Bereich der vielfach geäußerte Eindruck, nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des gelebten, öffentlich sichtbaren Christentums sei das eigentliche Problem.

4. Exkurs: Freikirchlich-evangelikale Seite

Die Thematik eines „postchristlichen“, aber zugleich religiösen Spektrums reicht nicht nur in die großen Konfessionen und ihre Institutionen hinein. Sie erfasste längst auch Freikirchen. Dies hat verschiedene Gründe. Ein neues, sich als „postevangelikal“ verstehendes Spektrum von Auffassungen ist daran interessiert, sich aus den eigenen vermeintlich zu engen „Milieus“ zu lösen und sich zu öffnen.³¹ Dadurch kann aber auch die Bindung an Bibel und Bekenntnis ins Hintertreffen geraten. Die sogenannte „Missionale Theologie“ verschob die Grenze zwischen „Evangelisation“ und allgemeiner sozialer Emanzipation als Herzstück der Mission.³² Verkannt wird, dass jene Öffnung auf die Gegenwart, die in manchen Verbänden und Gemeinden vermutlich auch überaus nötig ist, nicht zur Anpassung an diesen Zeitgeist führen darf.

Eine schwierige Tendenz ist es auch, wenn eine „Generation Lobpreis“ (Worship)³³ den Fokus auf Anbetung legt und somit vom Wort Gottes löst. Es ist zu beobachten, dass in Freikirchen das Wort Gottes nur selektiv wahrgenommen und nicht systematisch angeeignet wird. Die Verbindung zwischen Worship und Schrift wird dann einseitig, und der Lobpreis droht zu einer bloßen Angelegenheit des Gefühls und einer besonderen religiösen Ekstase zu werden.

³⁰ B. Tibi, Der Islam und Deutschland. Muslime in Deutschland. Stuttgart, München 2000.

³¹ Dazu S. Holthaus, Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven. Lahr 2007.

³² Vgl. dazu den von mir herausgegebenen Sammelband H. Seubert (Hg.), Mission und Transformation. Beiträge zu neueren Debatten in der Missionswissenschaft. Münster, Wien 2015, mit einer kritischen Würdigung des Tübinger Appells und der wesentlichen Beiträge zur Missionalen Theologie.

³³ Dazu S. Schweyer, Worship ohne Bibel ist Quatsch, in: Communicatio 2019, S. 16ff.

III. Schluss

Religions- und ideengeschichtlich stellt sich vor allem in Europa der Eindruck einer heraufdämmernden nachchristlichen Epoche ein. Es war zu zeigen, dass es ein Kurzschluss wäre, sie als säkular anzusehen. Gerade die Tendenzen zu einem willentlichen Säkularismus fordern die von Natur aus religiöse Tendenz des Menschen heraus.³⁴ Diese Tendenz zeigt sich heute weitgehend nichtchristlich, und dies bis weit in kirchliche Institutionen hinein. Drei Wege waren dabei auffällig: eine Aufladung von Moral, Lebensformen und Politik mit pseudoreligiösem Pathos, das sich noch entfernt christlich gibt. Dies zeigt sich allein als religionssoziologisches und -psychologisches Phänomen gleichermaßen bei den Selbstverpflichtungen zum Sport, bei Ernährungsformen (vegan-vegetarisch) oder neuerdings bei der politischen Hauptagenda (Klimaschutz, Klimawandel) (1).

Es zeigt sich sodann im Weiter- und Nachleben einer esoterischen Grundhaltung, die die Selbsterlösung vom Menschen in Übereinstimmung mit dem nichtpersönlichen Flow, dem energetische Überplan erwartet (2). Berührungs- und Schnittstellen mit der Übermoralisierung des Alltäglichen sind nachzuweisen. Eine erleuchtete Menschheit soll in die Lage kommen, die Welt zu retten. Der Anspruch des Islam aber, eine endgültige und letzte Offenbarung zu vertreten und dem Menschen dementsprechend eine letzte Orientierung zu geben, ergänzt das nachchristliche und zugleich nichtsäkulare religionswissenschaftliche Profil der Gegenwart (3).

Es ist klar, dass aus christlicher Sicht der Eindruck einer solchen postchristlichen Welt nicht das letzte Wort haben kann. Dabei ist zu konstatieren, dass es in der Kirche gegenwärtig Sprachverwirrung gibt, dass sie reaktiv Tendenzen des Zeitgeistes folgt und sich zu wenig dem Wort und Gebot des dreieinigen Gottes verpflichtet weiß, um aus seiner Vollmacht handlungsfähig zu sein. Die dadurch entstehende Sprach- und Geistverwirrung so weit wie möglich aufzubrechen, ist Aufgabe der Scheidung der Geister, der Diakrisis Pneumaton: des geistlichen Amtes und der Verantwortung des von der Heiligen Schrift her mündigen Gläubigen.

Die Verstockung einer Zeit und einzelner Menschen entzieht sich menschlichen Plänen, und manches spricht dafür, dass sie über dieser Zeit liegt. Doch christlich entscheidend ist das Bekenntnis und das aus ihm resultierende Zeugnis: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8).

Erstmalig veröffentlicht in: Diakrisis – Geistliche Orientierung für bekennende Christen, 41. Jahrgang, Nr. 1, Logos Editions, Ansbach 2020

³⁴ Siehe dazu R. Slenczka, Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung. Grundlagen, Kriterien, Grenzen. Göttingen 1991, v.a. S 242ff.